

Die Scheu überwinden

Das Projekt Kikus hilft ausländischen Kindern, Deutsch zu lernen und beseitigt damit eine Bildungsbarriere

Von Christa Eder

Schwanthalerhöhe – Manchmal sind es kleine Zufälle, die große Dinge ins Rollen bringen. Bei Kikus, dem Sprachförderprogramm für Vorschulkinder, war es ein Telefonanruf. Eine Kindertagesstätte fragte bei der Münchner Sprachpädagogin Edgardis Garlin an, ob sie nicht einen Deutschkurs für ausländische Kinder halten wolle. Garlin, die gerade ihre Doktorarbeit über die Zweisprachigkeit ihrer beiden Kinder geschrieben hatte, sagte gleich zu. Vor zwölf Jahren war das, und inzwischen ist das Kikus-Programm eine feste Größe in vielen deutschen Kindergärten. Allein in München arbeiten derzeit etwa 25 Kindergärten mit dieser Methode.

Als Garlin 1998 ihren Pilotkurs hielt, war sie wohl Pionierin. „Damals verstand man unter Integration die Eingliederung von Menschen mit Behinderung“, erinnert sich Eva Kreissl, die für das Sozialmarketing bei Kikus zuständig ist. „An Integration von Migranten dachte damals niemand, geschweige denn an Sprachkurse für Kinder mit Migrationshintergrund.“ Doch der Bedarf war schon damals groß. Nachdem sich der Deutschkurs im Kindergarten herumgesprochen hatte, hätten „plötzlich sehr viele Kindergärten angefragt“, sagt Kreissl. Und die Nachfrage ist nach wie vor enorm, denn bis heute gibt es immer noch sehr wenige Sprachförderangebote für Kinder zwischen drei und sechs.

Kikus fußt auf zwei Säulen. Zum einen auf Sprachkursen und Einzelförderungen, zweitens auf Fortbildungen für Multiplikatoren wie Erzieherinnen, Lehrer, Sozialpädagogen. Oberstes Prinzip

ist, jedes Kind zu befähigen, dass es in der Schule teilhaben kann. Die Kurse bestehen aus maximal acht Kindern, dauern jeweils eine Stunde und finden ein bis zwei Mal pro Woche statt. Alles läuft spielerisch mit vielen Ritualen, wie gegenseitigem Vorstellen, Zählen, Spiel und Bewegung oder Singen. Dazu gibt es eigens entwickelte Materialien wie Bildkarten, Arbeitsblätter oder ein Liederbuch mit Texten für zu Hause. „Alles oh-

Manche Eltern sparen sich die Gebühren vom Munde ab.

ne Druck und Leistungserwartung“, sagt Kreissl. Die Kinder sollen eigentlich gar nicht merken, dass sie lernen.

Viele Kinder hätten anfangs Scheu, vor der Gruppe Deutsch zu sprechen, sagt Bettina Mühlhofer vom evangelischen Migrationszentrum, einem Kooperationspartner von Kikus. Es gehe daher erst einmal darum, die Kinder neugierig zu machen und Vertrauen zu schaffen. Wenn dann ein Kind nachfragt, sei die erste Hürde geschafft. „Das bedeutet, dass es anfängt zu sortieren“, sagt Mühlhofer. „Unser Ziel ist es, das Kind ins aktive Sprechen zu bringen.“

Und das scheint gut zu gelingen. „Wir bekommen nur positive Rückmeldungen aus Kindergärten und Grundschulen, dass Kikus-Kinder besser in der Schule mitkommen“, sagt Kreissl. „Die Methode ist sehr effektiv, zudem durchbricht sie auch eine Barriere im Bildungsverlauf.“ Immer wieder schafften es Kikus-Kinder, deren Eltern Analphabeten sind



Alles läuft spielerisch: Erzieherin Claudia Neumann übt im Allacher Lila-Lupi-Kindergarten mit Hilfe einer Puppe, wie man sich auf Deutsch einander vorstellt. Fotos (2): Stephan Rumpf

und deren Geschwister die Schule abgebrochen haben, auf die Realschule oder aufs Gymnasium. Auch die Eltern seien zu 100 Prozent engagiert. Manche sparen sich die Gebühren geradezu vom Munde ab, sagt Kreissl. „Das Bewusstsein, dass die Sprache der Schlüssel zur Teilhabe ist, ist sehr stark ausgeprägt.“

Ein Eindruck, den Claudia Neumann, Leiterin und Trägerin der drei Lila Lupi

Kindergärten, bestätigt. Auch sie schwört auf die Kikus-Methode. Etwa 99 Prozent der Kinder in ihren Kindergärten haben ausländische Wurzeln. Vor etwa fünf Jahren hat sich Neumann zur Kikus-Lehrerin ausbilden lassen. In ihren Einrichtungen bietet sie für die Vierjährigen einmal die Woche Sprachkurse an, für die Fünfjährigen zweimal. „Kikus-Kind zu sein, bedeutet für die Kinder etwas ganz Besonderes“, sagt Neumann. „Die Dreijährigen fiebern dem Tag entgegen, an dem sie auch endlich Kikus-Kind sein dürfen.“ Deshalb startet Neumann auch in diesem Jahr einen Versuch mit Dreijährigen. „Kikus-Kinder können viel besser mit deutschen Kindern mithalten“, das höre sie immer wie-

der von den Grundschullehrern, sagt Neumann. „Es ist ein enormer Unterschied zwischen den Kindern, die Sprachförderung im Kindergarten hatten und denjenigen, die keine hatten.“

Kikus finanziert sich aus verschiedenen Quellen. Gelder kommen vor allem von der Siemens Stiftung, aus Privat- und Firmenspenden, den Einnahmen aus den Kursgebühren sowie vom Hieber Verlag und der Stiftung Soziales München. Durch den starken Zulauf sind die Kurse im Nu voll. „Wir machen kaum noch Werbung“, sagt Mühlhofer. Die Kurse finden im Westend und in Freimann statt. Doch das Hauptziel von Kikus ist, dass die Kurse fest in möglichst vielen Kindergärten installiert werden.

ANZEIGE



ANZEIGE

Wenn der Kiefer knackt

Macht sich das Kiefergelenk bemerkbar, sollte man auf jeden Fall den Facharzt aufsuchen

Zwar mag es einem mitunter auffallen, es tut aber nicht unbedingt

weh. Deshalb wird ein Knackendes des Kiefers oft als harmlos angesehen und

vom Gang zum Arzt zunächst einmal abgesehen. Doch so ein knackendes Kiefergelenk sollte keineswegs hingenommen werden, vielmehr sollte es als ein Zeichen gesehen werden, dass etwas aus der Ordnung ist, warnt der Berufsverband der Deutschen Kieferorthopäden (BDK). Das Kiefergelenk sei gewissermaßen eine Kreuzung von Körper und Seele. Bei Stressbelastung knirschen viele Menschen mit den Zähnen oder pressen sie unbewusst kraftvoll zusammen, was zu „Ausweichmanövern“ der Zähne und damit der Kiefer führt und das Gelenk unnatürlich belasten kann. Beim nächtlichen Knirschen zum Beispiel kann die Muskulatur verspannt sein.

Häufig wacht man dann morgens mit entsprechenden Missempfindungen auf. Schließlich kann sich bei lang anhaltenden Störungen der Gebissfunktion dann das Kiefergelenk verändern; es kann dann bei Kieferbewegungen knacken und/oder schmerzen.

Veränderungen im Kiefergelenk

Grund für das „Knacken“ als hörbares Symptom sind Veränderungen in den räumlichen Verhältnissen im Kiefergelenk: Das knorpelige Polster zwischen Gelenkköpfchen und -pfanne sowie die dazu gehörigen Bänder folgen den Gelenkbewegungen nicht

mehr, wodurch derartige Geräusche entstehen. Oft verhindert eine verspannte Kaumuskelatur, das harmonische Zusammenspiel der Gelenke. Nicht jedes Knacken im Kiefergelenk stellt gleich ein großes Problem dar: Die kleine Gelenkscheibe, der so genannte discus articularis, ist bei der Fehlbelastung des Kiefergelenks etwas verschoben und rutscht bei entspannter Kieferposition wieder zurück an seine eigentliche Position, das mit einem kleinen Klick-Geräusch verbunden ist

Verschiedene Ursachen für das Knacken

Auch bei Kindern kann es zum Kiefergelenkknacken kommen, bei vorübergehendem ungleichen Wachstum von Zähnen und Kiefer. Problematisch hingegen seien oft die Ursache des Knackens: Neben Stress-Belastungen können auch bestimmte Zahnfehlstellungen wie zum Beispiel ein Deckbiss das fein austarierte bewegliche System des Gelenkes stören. Der natürliche Bewegungsraum des Unterkiefers ist dann nach vorne eingeeignet. Kiefergelenkknacken sollte frühzeitig überprüft und, je nach Ursache und Folgen, mitunter auch therapiert werden. Allerdings gibt es auch Fälle, in denen keine Therapie notwendig ist. Zur richtigen Beurteilung ist letztendlich nur ein Kieferorthopäde in der Lage, der auch eine fundierte Ausschlussdiagnostik leisten kann.

Kikus

Kikus steht für „Kinder in Kulturen und Sprachen“ und ist ein Programm zur Sprachförderung für Kinder zwischen drei und sechs Jahren. Schwerpunkt ist die Vermittlung der mündlichen Sprache. Neben Deutsch werden auch die Fremdsprachen Englisch und Spanisch gefördert. Gründerin und Leiterin des Kikus-Programms ist seit 1998 die Sprachpädagogin Edgardis Garlin. Die Kurse und Fortbildungen finden bundesweit statt, in München laufen etwa 20 Kurse mit 160 Kindern pro Jahr. Die Teilnahme kostet 45 Euro pro Monat, plus einmalig 40 Euro Materialgeld. Kikus, Bergmannstraße 46, Telefon 508 088 23, www.kikus-muenchen.de.



Sie sind schon, was die Kleineren unbedingt werden wollen: Kikus-Kinder.

Die Isar als Wettkampfarena

Kanusportler ermitteln in Thalkirchen ihre Meister, und Enten schwimmen für den guten Zweck

Thalkirchen/Pullach – Während am Wochenende weiter stadteinwärts vor allem das Bier in Strömen geflossen ist, haben sich zwei völlig unterschiedliche Sportlergruppen mehr mit normalem Wasser begnügt, mit Isarwasser. In München-Thalkirchen kamen rund 300 Kanusportler aus der Stadt, Bayern, Deutschland und aus insgesamt sieben Startnationen zusammen, um beim „56. Münchner Kanuslalom“ die bayerischen und oberbayerischen Meister zu ermitteln. Und in Pullach hat der dortige Lions-Club München-Georgenstein beim Entenrennen viel Geld für zwei soziale Einrichtungen eingenommen.

Dass es den Münchner Kanuslalom bereits zum 56. Mal gab, belegt, dass der muskelbetriebene Bootsport in München alte Wurzeln hat. Schließlich waren es die Sommerspiele 1972 in München, bei denen Kanuslalom erstmals olympische Disziplin wurde. Die Münchnerin

Das Baureferat hat mit Einbauten zusätzliche Wasserwalzen geschaffen.

Magdalena Wunderlich erkämpfte damals im Kajak-Einer der Damen die Bronzemedaille für Deutschland – was München ein bisschen dafür versöhnt, dass die Wettbewerbe am ungleich üppiger ausgestatteten Augsburger Eiskanal ausgetragen wurden.

Beim Münchner Kanuslalom indes stürzten sich die Wettkämpfer in ihren Slalomkajaks in Hinterbrühl in den Floßkanal im Bereich des „Flößermändl“-Denkmals. Tagelang hatten freiwillige Helfer dort Slalomstangen über den Ka-

nal gehängt, das Baureferat hatte zusätzliche Einbauten ins Wasser gesenkt, damit der ansonsten eher einförmige Kanal genug Walzen und Kehrwasser bot. Um Zehntelsekunden wurde dann am Samstag und am Sonntag gerungen. Bei den Schülern A holte sich Leo Bolg den Titel des bayerischen Meisters und erinnerte die Münchner noch einmal an den Augsburger Eiskanal: Er startet für Schwaben Augsburg. Weitere Meistertitel gingen an Tobias Kargl (Rosenheim) bei der Jugend sowie an Leo Peklo (Rosenheim) bei den Herren. Bei den Juniorinnen siegte Jessica Decker (Rosenheim), bei der weiblichen Jugend die Österreicherin Lisa Leitner, bei den Schülerinnen A Teresa Merklein (Bamberg).

Weniger harte Arbeit hatten die Teilnehmer des Pullacher Entenrennens – sie ließen schwimmen. Rund zweitausend Enten-Patenschaften hat der 2003 gegründete Pullacher Lions-Club München-Georgenstein für je fünf Euro verkauft. Ente Nummer 526 erwies sich auf der Strecke zwischen Baierbrunner Wehr und Pullacher „Brückenwirt“ als die rasanteste und brachte ihrem Paten immerhin eine Flugreise nach Dubai für zwei Personen ein.

Die wirklichen Sieger dieses Benefizspektakels sind aber zwei Montessori-Kinderhäuser des Vereins Munich Child an sozialen Brennpunkten sowie das Tagesheim der städtischen Grundschule in der Keilberthstraße in Freimann. *soy*



Einzel gegen die Stoppuhr: Beim 56. Münchner Kanuslalom ermittelten Starter aus sieben Nationen in Thalkirchen die bayerischen Meister. Foto: Robert Haas